

kreativen Ansätzen, die zum Weiterdenken anregen. Angesichts des hohen Preises des Buchs fällt die Empfehlung, es sich anzuschaffen, nicht leicht. Auf der Wunschliste für japanologische und sozialwissenschaftliche Fachbibliotheken sollte es jedoch auf keinen Fall fehlen.

Gesine Foljanty-Jost, Trier

John LUST: *Western books on China published up to 1850 in the Library of the School of Oriental and African Studies, University of London.* A descriptive catalogue. London: Bamboo Publ. 1987. XI, 331 S. 8°

Ein Katalog so beachtlicher Alt-China-Bestände wie sie in der "SOAS" vorliegen, ist sinnvoll und nützlich. Zwar ist das Material wohl zu 98% in Cordiers *Bibliotheca sinica* nachgewiesen, aber dort ohne Register oft schwer zu finden. Hier werden dagegen Namen-, Titel- und Sachregister gegeben. Die Autoren sind im deskriptiven Teil häufig – nach angelsächsischer Bibliothekstradition – mit Lebensdaten versehen, gleichfalls nützlich. Bibliographische Hinweise auf andere Bibliographien und Kataloge erhöhen den Wert des Bandes. Und der Hauptvorteil besteht sicherlich darin, in solider bibliographischer Form den Bestand einer bedeutenden Sammlung handlich vorgelegt zu bekommen. Kurz, ein rundum erfreuliches Buch, das durch John Lusts eigene, teilweise etwas eigenwillig formulierte Anmerkungen noch gewinnt. Es verwundert freilich, daß ein paar offensichtliche Merkwürdigkeiten bei der Korrektur dem Blick des erfahrenen Bibliographen entgangen sind, die eine Prise unfreiwilligen Humor beisteuern. So wird Nr. 827, Andreas Müllers *Monumenti sinici [...] lectio*. [1672] identifiziert als "Jesuit hymns, taken from Kircher, *China illustrata* with score and a Latin translation." Dabei geht aus dem vollständigen, lateinischen Titel durchaus hervor, daß Müller Kirchers Idee einer Darstellung der chinesischen Töne in Notenschrift übernommen hatte und damit den von Kircher veröffentlichten Text der Nestorianischen Inschrift von 781 in Michael Boyms Fassung wiedergibt. Von Hymnen der Jesuiten kann leider keine Rede sein, so interessant es wäre, solche aus dieser Zeit in chinesischer Übersetzung und Vertonung zu besitzen. 1078, Leont'ev, Aleksei Leont'evich (1716–1786): *Lettres sur la Littérature mandchou*, traduites du russe de M. Afanasii Larionowitch Leontiew. 1815. Hier sagt Lust allen Ernstes: "Translated from the Russian by Klaproth. The letters contained a scathing attack on the Manchu dictionary of Père Amiot, published with additions in [1789/]1790 by Langlès. [...] cf. Klaproth, *Grande exécution d'automne No. II*. [...] It is not clear whether the change in Leont'ev's Christian names was due to a lapse of memory on the part of Klaproth, or was intended as a partial camouflage for his (Klaproth's) own protection." Abgesehen davon, daß die meisten Nachschlagewerke inzwischen Klaproth als Verfasser er-

kannt haben, der das Pamphlet ja auch in seine eigene Werksammlung (*Mémoires relatifs à l'Asie*) aufgenommen und sich so als Autor bekannt hat, wäre es schlicht unmöglich, daß Leont'ev, der 1786 starb, hier das 1789/90 publizierte Wörterbuch hätte angreifen können. Der Hinweis auf die *Grande exécution* geht etwas ins Leere, da es sich um dasselbe vorliegende Werk handelt, dem vielfach ein zweites Titelblatt vorgesetzt ist. Lust beschreibt diese Titelaufgabe unter Nr. 136, erkennt aber nicht die Identität beider Texte. Und wenn er dort einen Mandjuren zitiert ("Since, as a Manchu said, can the lynx be afraid of a rabbit?"), so ist dieser kein anderer als Klaproth selbst, der, in einem mandjurisch geschriebenen Brief an Langlès, diesen und seine Duellforderung verspottet. Diese humoristischen Einlagen tun aber diesem schönen Buch keinen Abbruch, das eine beachtliche bibliographische Leistung darstellt.

Hartmut Walravens, Berlin

Wolfgang BARTKE: *Who's Who in the People's Republic of China*. 2nd edition with more than 1,000 portraits. München, New York, London, Oxford, Paris: K. G. Saur 1987. IX, 786 S. 4°

Bartke hat sich schon früher bemüht, die Informationslücke bezüglich der Personen des öffentlichen Lebens in China zu füllen. Zuerst erschien sein Buch *Chinaköpfe*, dann 1981 sein erstes *Who's who* im Verlag Sharpe in New York. Für sein neuestes biographisches Nachschlagewerk konnte der Autor auf eine Kartei von mittlerweile 60 000 Namen zurückgreifen. Während die erste Ausgabe des *Who's who* 2026 Biographien enthielt, von denen 917 in die neueste Ausgabe übernommen wurden, hat letztere nun insgesamt 3700 Eintragungen aufzuweisen und dazu, als sehr dankenswerte Beigabe, 1058 Fotos, die vielfach aus Zeitungen genommen sind und daher keine besondere Qualität haben; doch hat der Autor zweifellos recht, wenn er der Maxime gefolgt ist: besser ein schlechtes Foto als gar keines. Die Biographien beginnen mit dem Namen (in Pinyin-Umschrift und Zeichen) und einer Übersicht der innegehabten Positionen. Darauf folgt als Kurztexat eine Information über die Biographie des Betreffenden bis 1949; alles Spätere wird als chronologische Liste präsentiert. Politiker, Partei- und Verwaltungsleute stehen naturgemäß im Vordergrund, aber auch eine größere Zahl von Wissenschaftlern, Schriftstellern und Künstlern ist aufgenommen. So hat der Dichter Feng Zhi (Feng Chih, geb. 1905), der in Heidelberg mit einer Arbeit über Novalis promovierte, eine längere Eintragung (S. 99, 1 Spalte). So erfahren wir, daß er, der führende chinesische Goetheforscher, 1983 die (westdeutsche) Goethe-Medaille erhalten hat und 1985 den (ostdeutschen) Jakob und Wilhelm Grimm-Preis verliehen bekam. Auch die jüngere Generation ist repräsentiert, so die — dank der einfühlsamen